

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 113/114 (1939)
Heft: 14

Artikel: Vom Stand der moralischen Aufrüstung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-50468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Vom Stand der moralischen Aufrüstung. — Der Kistenpass als Verbindung von Glarus mit dem Tessin durch das Bündner Oberland. — Wettbewerb für einen Neubau der Abteilung II (Handelsschule) der Töchterschule der Stadt Zürich. — Zur Definition der Lautheit. — Mitteilungen: Betriebsergebnisse einer 85 at-Kesselanlage. Erzeugung und

Verwendung elektrischer Energie in der Schweiz im Betriebsjahr 1937/38. Der stufenlose PK-Trieb. Versuche mit einem magnetischen Strömungsmesser. Entwicklung der nordamerikanischen Wasserkraftwerke im Jahre 1937/38. 4500 gegen 9000. Ein Personal-Besuchstag. — Nekrologe: Ernst Meissner. Emanuel v. Salis. — Literatur. — Mitteilungen der Vereine.

Band 113

Der S. I. A. ist für den Inhalt des redaktionellen Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung

Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet

Nr. 14

Vom Stand der moralischen Aufrüstung

Die Ostertage dieses Jahres sehen so unheilrohend aus wie jene Wochen im September 1938, in denen der Aufruf zur moralischen Aufrüstung der Schweiz erging, den wir auf S. 215 von Bd. 112 veröffentlicht haben. In Anbetracht des überall und eindeutig in unserm ganzen Lande ausgesprochenen und durch die Tat bezeugten Willens, uns gegen jede Art von Invasion und Vergewaltigung, auch gegen einen übermächtigen Nachbarn zu wehren, dürfen wir feststellen: das Dringendste, was die Stunde erfordert, wird getan, und die Festtage sollen uns Zeit lassen zu einem Blick von den Grenzen und Waffen weg ins Innere unseres Landes und Volkes: ist es bereit, jedem Ansturm auch geistig standzuhalten?

Die Ueberzeugung, dass kein Mensch diese Frage auch nur einermassen zutreffend beantworten kann, enthebt uns nicht der Verpflichtung, sie zu stellen. Genau wie bei der militärischen und wirtschaftlichen Rüstung haben wir unsere Lage zu analysieren und aus den Erkenntnissen die Richtlinien für unser Handeln abzuleiten. Wer dann den Eindruck gewinnt, der am meisten vernachlässigte Sektor unserer Landesverteidigung sei die moralische Aufrüstung, ist genötigt, all seine verfügbaren Kräfte in ihren Dienst zu stellen.

Dass der Aufruf nicht ungehört verhallt ist, zeigten uns persönlich zunächst die zahlreichen Zuschriften und die ungewöhnliche Nachfrage nach dem eben zitierten Heft — beide so umfangreich, wie es sonst nur bei den interessantesten technischen Sonderheften der Fall war. Sodann hat zwischen uns und einem der prominenten Unterzeichner eine Aussprache stattgefunden, die beiderseitig manche alt eingesessenen Vorurteile weggeräumt und die Atmosphäre soweit geklärt hat, dass seither ein konstruktives Zusammenarbeiten in manchen Fragen möglich geworden ist, die früher zu einem stillen, aber zähen und für das höhere Ziel ganz fruchtlosen Kampf geführt hätten. Es ist hier nicht der Ort, Näheres über das Wie und Warum solcher Vorgänge auszuführen; wer sich dafür interessiert, wird mit Vorteil die Literatur um die Oxfordgruppenbewegung zu Rate ziehen. Aber das Faktum als solches müssen wir festhalten, um zu zeigen, dass es hier weder um Weltanschauung noch erbauliche Gefühle, sondern um Tatsachen geht, aus denen wir erkennen, auf welchem Weg die moralische Aufrüstung im Alltag praktisch durchgeführt wird.

Eine Reihe vorzüglicher Beispiele dafür findet sich auch in der «Schweizer. Arbeitgeberzeitung», die als Organ der führenden Industriellen auch in unsern Kreisen grosses Zutrauen genießt. Wir müssen uns darauf beschränken, folgende Aufsätze zu zitieren und deren Lektüre angelegentlich zu empfehlen: Dr. O. Steinmann: Die moralische Aufrüstung (19. Nov. 1938); Betriebsing. R. Huber-Rübel, M. F. O.: Menschliche Aspekte der Zusammenarbeit (3. und 10. Dez. 1938, auch als Sonderdruck erhältlich bei E. Rüegg & Co., Konradstr. 20, Zürich, 80 Rp.); Erfahrungen beim M. F. O.-Besuchstag¹⁾ (18. Febr. 1939); Dr. A. Carrard: Was bedeutet moralische Aufrüstung für uns Geschäftsleute? (11. März 1939); Ing. Dr. A. Roth, Direktor der Firma Sprecher & Schuh, Aarau: Pflege der Verbundenheit des Arbeiters mit seinem Werk (18. März 1939). — Hören wir nur auszugsweise, wie Dr. Carrard²⁾ das Problem anpackt:

«Wir haben im Süden wie im Norden Beispiele, wie ganze Nationen in ihrem Grunddenken in wenigen Jahren umgestellt werden können. Dabei ändert sich nicht das Temperament des Einzelnen, sondern seine Zielsetzung. Gibt es bei uns in der Schweiz Zeichen, dass höhere Ziele als der blosser Gewinn entscheidend auf die Handlungsweise von Geschäftsleuten wirken?

Ich denke an den Vertreter einer Schweizerfirma im Ausland, der keine Schmiergelder mehr zahlen wollte, weil das unmoralisch ist, und der alle Konkurrenten des Landes dazu brachte, auf Schmiergelder zu verzichten!

... an einen Direktor einer Filiale, der für seine Einkäufe den vollen Verbandsminimalpreis zahlte, trotzdem man ihm einen

billigeren Preis offerierte und obwohl im ersten Augenblick sein Generaldirektor ihm den Vorwurf hätte machen können, er handle nicht in seinem finanziellen Interesse. Dieser Direktor ging aber weiter und konnte dieser unmoralischen Handlungsweise im Kanton, in dem er tätig ist, den Riegel stossen und so der ganzen Wirtschaft dienen.

... an einen Fabrikanten, der sich mit seinen Arbeiterinnen über den anzuwendenden Lohn tarif einigte, nachdem er sie ganz auf das Laufende des Geschäftsganges gesetzt hatte. Der Entschluß fiel auf eine mittlere Lohnskala. In diesem Geschäft hatte man vor der Umstellung der Haltung des Fabrikanten rd. 600 Fr. für Reparaturen monatlich zu bezahlen, wegen Unaufmerksamkeiten in der Fabrikation. Heute ist diese Summe von 600 Fr. auf 3 Fr. gesunken, weil an andere Triebkräfte im Menschen appelliert wird.

Zum Schlusse dieser Aufzählung noch zwei Erfahrungen aus dem Ausland:

Eine Maschinenfabrik in Düsseldorf lebt seit einigen Jahren ganz nach dem christlichen Prinzip der gegenseitigen Achtung, der Durchsichtigkeit und Offenheit. Diese Fabrik wird offiziell als ein Musterbetrieb bezeichnet. In Frankreich berichtet ein Industrieller über seine erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Arbeiter-Vertretern und den Gewerkschaften, seitdem er absolut offen und ehrlich mit ihnen verkehrt und handelt.

Sind solche Handlungen und Motive selbstverständlich? Sie sollten es sein, denn sie liegen alle im höheren Interesse der Wirtschaft sowie des Einzelnen. Sie sollten das normale Geschäftsleben sein. Wir wissen, das es schwer ist, so zu handeln, so zu sein — weil wir Angst haben, Angst vor der Konkurrenz, Angst vor den Gewerkschaften, Angst statt Zuversicht.

Eine persönliche Umwandlung geht solchen Wagnissen voraus, denn obige Handlungen sind Wagnisse. Dr. Frank Buchmann und die Oxford-Gruppe reden vom Uebergang vom eigenen Plan zum Plan Gottes. Erst dann kommt der Mensch in Berührung mit dem Kraftstrom der Schöpfung. Die Grundeinstellung ist dann nicht mehr, was will «ich», was ist mein Plan, sondern «Dein Wille geschehe».

Die treffenden und wesentlichen Ausführungen des Psychologen darüber, wie solche persönlichen Umwandlungen zustande kommen, überspringend, geben wir lediglich noch seine Bemerkungen zur sozialen Frage wieder:

«Wir müssen lernen, Körperschaften, die durch Interessengemeinschaften entstanden sind, psychologisch richtig zu behandeln, denn auch diese haben eine Seele. Berufsverbände sind Äusserungen der Gemeinschaftspsychologie, mit der gerechnet werden muss. Ich kann den einzelnen Arbeiter noch so gut behandeln: wenn ich seine Vertreter nicht für voll nehme, wenn ich nicht ganz offen und ehrlich bin mit diesem Vertreter, so wird die ganze Belegschaft persönlich beleidigt. Fangen wir an, unsere persönlichen, sozialen oder politischen Gegner persönlich kennen zu lernen, sie ernstzunehmen, mit ihnen eine restlose, unvoreingenommene ehrliche Aussprache zu haben, dann wird schon Vieles anders aussehen, als es heute ist».

Und das Echo auf diese im Organ der Arbeitgeber unerwarteten Sätze? Die «Schweizerische Metallarbeiterzeitung» (Redaktion Konrad Ilg, Monbijoustr. 61, Bern) druckt am 18. und 25. März grosse Teile von Carrards Ausführungen ab und schreibt dazu, sie hätten in weiten Kreisen ihrer Verbandskollegen grossen Eindruck gemacht und «sie zeigen, dass man sich auf der Seite der Arbeitgeber nicht scheut, alte und überlebte Ansichten zu revidieren. Man findet dort den Mut, Vorschläge zu machen, die als mindestens so umstürzlerisch betrachtet werden, wie man da und dort die Umgestaltung der Taktik unseres Metall- und Uhrenarbeiterverbandes taxiert. . . . Wir sehen, dass wir uns in keiner Art und Weise vergebem, wenn wir Bisheriges und Angewöhntes im Denken und Handeln neu prüfen und dann den Mut aufbringen, neue Wege zu beschreiten.»

Unnötig, noch besonders zu betonen, wieviel stärker das Land dasteht, wenn sich alte Gegner so von sich aus, durch bessere Einsicht, zusammenfinden. Voraussetzung für die Haltbarkeit des Zusammenschlusses ist allerdings, dass da und dort Persönlichkeiten am Werk sind, die wirklich und ganz von Christus erfasst sind. Ing. Huber-Rübel sagt dazu treffend: «Der vielbesprochene Arbeitsfrieden in der schweizerischen Maschinen- und Metallindustrie ist ein Anzeichen für das Bedürfnis eines gegenseitigen Verständnisses. Seine jetzige Form bedeutet aber sicher nur

¹⁾ Siehe Mitteilung auf S. 175 lfd. Nr.

²⁾ Bekanntlich besitzt Dr. Carrard als Leiter des Instituts für angewandte Psychologie und P. D. an der E. T. H. langjährige Erfahrung in der psychotechnischen Analyse der menschlichen Charaktereigenschaften und Fähigkeiten zum Zweck bestimmter Auslese und Menschenführung im industriellen Betrieb. Und trotz seiner anerkannten Erfolge ist dieser Psychotechniker zur Einsicht der Unzulänglichkeit unserer menschlichen Mittel gelangt, was indessen seine Arbeit nicht etwa lähmt, sondern im Gegenteil neu befruchtet.

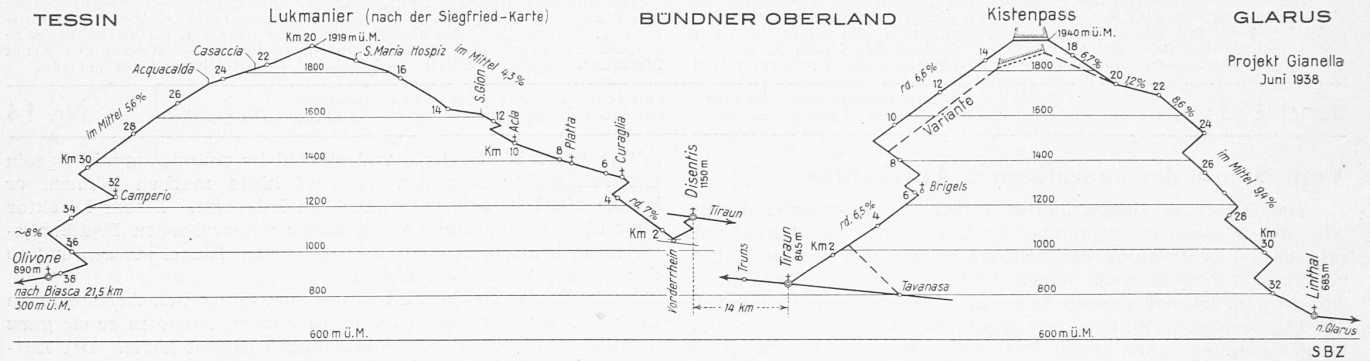


Abb. 2. Generelle Längenprofile des Lukmanier und der Kistenstrasse nach Projekt Gianella (vergl. die Karte Abb. 4 auf Seite 169)

einen rein äusserlichen Erfolg, wenn es nicht gelingt, während der Dauer des zweijährigen Vertrages von Innen heraus in den einzelnen angeschlossenen Betrieben einen neuen Geist für ein gemeinsames Ziel zu schaffen.» —

Aus eigener Erfahrung können wir weiter berichten, dass in bedeutenden Maschinenfabriken Zürichs, ausgehend von einzelnen mutigen Ingenieuren, Vorgesetzten und Arbeitern, Kernzellen christlichen Lebens sich neu gebildet haben, die auf das soziale Milieu wie auf den technisch-kommerziellen Erfolg der betr. Unternehmungen sich sehr günstig auswirken. Wer für das erste, zwar wichtigere Ergebnis kein Sensorium haben sollte, der halte sich an das zweite, durch Produktionsziffern und Lohnlisten belegte. Entscheidend ist auch hier wieder, dass wir uns mit festgestellten Tatsachen auseinanderzusetzen haben. Die sichtbaren Früchte des neuen Lebens sind nicht wegzudiskutieren.

*

Diese Streiflichter mögen genügen, um zu zeigen, dass eine moralische Aufrüstung tatsächlich im Gange ist. Aber sie hat eine Eigentümlichkeit, die auch den militärischen Wehrmass-

nahmen eignet, in noch viel höherem Masse: man kann nicht von allem und man sollte überhaupt in der Öffentlichkeit nicht zuviel davon reden. Umsomehr muss es Sache jedes einzelnen Schweizer werden, allein in der Stille und durch Aussprachen im kleinen Kreis Klarheit zu gewinnen über seine Stellung in der inneren Kampffront. Dann wird er immer wieder feststellen, was für ein unglaublich zähes Material diese «Masse Mensch» ist — nirgends lernt er sie besser kennen als im eigenen Ich, das die Ursache so vieler Rückschläge und so langsamen Fortschrittes ist. Darum schliesst auch Dr. Carrard mit folgender Zusammenfassung:

Was der Welt und vor allem der Geschäftswelt nottut, sind Pioniere, Menschen, die den Mut haben, den von Gott gewollten Weg zu gehen. Wir brauchen nicht einen Führer, es sei denn, wir meinen damit Gott den Allmächtigen, sondern mehrere Führer, die uns seinen Weg zeigen und ihn selber mutig gehen. Es handelt sich darum, neue Verhältnisse auf umgewandelte Menschen aufzubauen. Willst du, Leser, mithelfen, oder kennst du einen besseren Weg?

Der Kistenpass als Verbindung von Glarus mit dem Tessin durch das Bündneroberland

Der lange und zähe Kampf um die zweckmässigste Verbindung von Glarus mit Graubünden, über den wir letztmals in Nr. 1 Ifd. Bandes berichtet haben, ist nun durch den Entscheid der Bundesversammlung¹⁾ dieser Tage zu Gunsten des Kistenpasses entschieden worden. Wir zeigen daher unsern Lesern das bis jetzt einzig erhältliche Tessiner Projekt für die Kistenstrasse vom 10. Juni 1938 von Kant.-Ing. II R. Gianella, das uns dieser namens der «Vereinigung für die Strassenverbindung Glarnerland-Blenio» zur Verfügung gestellt hat (Abb. 1). Es beruht auf der neuen Landeskarte 1:50000²⁾ und ist gedacht als nördliche Verlängerung der (1871 bis 1877 gebauten) Lukmanierstrasse (daher von Süd nach Nord kilometriert). Es handelt sich also um eine zweimalige Ueberwindung des Alpenwalles, die das bündnerische Oberland quert, dessen Strasse auf 14 km von Disentis bis Tirschenen benützt wird (vgl. Längenprofil Abb. 2). Die weissen Stellen am westlichen Rand von Abb. 1 bezeichnen die sozusagen unzugängliche Schlucht des Limmertobels, an dessen steilem Ostrand die Strasse sich emporwinden muss. Einen Begriff der für den Strassenbau nicht gerade einladenden Topographie vermittelt das Fliegerbild Abb. 3. Dem technischen Erläuterungsbericht Gianellas entnehmen wir folgendes:

Tracé des Hauptprojektes. Im vorliegenden Hauptprojekt ist ein Durchstich des Kistenstöckli auf Meereshöhe 1940 vorgesehen. Die neue Strasse zweigt bei der Rheinbrücke in Tirschenen, etwa 2 km flussabwärts von Truns, von der Hauptstrasse Disentis-Ilanz ab, steigt auf der linken Seite des Rheintales bis Brigels an und dringt dann ins Val Frisal bis zur Tunnelmündung des Kistendurchstiches, ohne besondere Geländeschwierigkeiten überwinden zu müssen. Der Abstieg auf der Glarnerseite gestaltet sich schwieriger, sowohl wegen der Geländebedingungen, wie auch des Klimas. Der Limmernboden ist bekannt wegen der äusserst schwierigen Schneebedingungen (Lawinen). Im wilden Limmertobel sind grosse Felsausbrüche und Lehnentunnel nicht zu umgehen. Diesen schwierigen Strecken folgt die mildere Baumgarten-Alp, die sich zur Anlage einiger Kehren eignet, die den Abstieg auf Kote 1437,50 ermöglichen. Hier folgt, oberhalb Thierfeld, eine weitere schwierige Strecke von ungefähr 1 km Länge im steilen

Felsen, dann aber ein flacheres Gelände, das immerhin noch die Anlage einiger Kehren erfordert, bis die Strasse durch die Auen- gütter, bei Brantschen, in die Strasse Linthal-Thierfeld mündet.

Variante im Limmernboden. Die bereits erwähnten schwierigen Verhältnisse des Geländes und des Klimas im Limmernboden haben den Projektverfasser dazu veranlasst, die Wahl einer zweiten Lösung offen zu lassen, bei der die Strasse auf der rechten Talseite verlaufen würde und die Durchtunnelung des Kistenstöckli auf niedrigerer Höhe (1820 bis 1880) vorgesehen sein könnte. Die Tunnelänge würde in diesem Falle von 1575 m auf 2125 m zunehmen, bei einem gleichförmigen Gefälle von 2,84% vom glarnerischen zum bündnerischen Tunnelportal; die Gesamtlänge der Strasse hingegen würde um ungefähr 1250 m verkürzt, hauptsächlich infolge Kürzung der Kehre oberhalb Brigels, sodass die Gesamtlänge nur noch rund 31 km messen würde.

Längsgefälle. Der Tracéplan (Abb. 1) enthält vollständige Angaben über die Gefällsverhältnisse. Das grösste Längsgefälle beträgt 10%, das mittlere Gefälle der Rampen 7,1% auf der Bündnerseite, bzw. 7,55% auf der Glarnerseite (vgl. Abb. 3). Wenn man diese Zahlen mit denen anderer Alpenstrassen vergleicht, findet man bei diesen im Allgemeinen mässigerer Steigungen (vgl. Panixer und Segnes in Bd. 109, S. 279*, Red.). Die Entwicklung der heutigen Fahrzeuge lässt wohl diesen Unterschied als zulässig erscheinen und die dabei entstandene kürzere und gestrecktere Linienführung ist ein Vorteil, der auch nicht zu unterschätzen ist.

Ueberdeckung der Strasse (Lawinen- und Steinschlag-Galerien). Die Südrampe ist windgeschützt und der Sonnenbestrahlung vortrefflich ausgesetzt. Voraussichtlich wird also die Schneeräumung keine grossen Schwierigkeiten bereiten. Ganz andere Verhältnisse dagegen werden im Limmernboden und im Limmertobel walten. Da werden auch die mächtigsten Schneepflüge und Schleudermaschinen die Schneeanhäufungen nicht bemeistern können. Das Projekt sieht deswegen die Ausführung einer durchgehenden Eisenbetondecke zwischen Km. 17,0 (Nordportal am Kistenstöckli) und Km. 23,5 (Obere Baumgarten-Alp), auf einer Länge von rd. 6,5 km vor. Für dieses Werk wurde auf Grund einer besonderen Berechnung ein Preisansatz von 600 Fr./m' bestimmt; die daraus entstehende Vermehrung der Kosten beträgt insgesamt 3,6 Mill. Fr. Die Ausführung könnte

¹⁾ Im Ständerat am 24. März, im Nationalrat am 2. April d. J.

²⁾ Mit 20 m-Kurven; Projektierung auf einer Vergrößerung auf 1:10000, von uns zurückreduziert auf den Originalmassstab von 1:50000. Man beachte das prachtvolle Kurvenbild z. B. nördlich Muttensee bis zum «Km. 27» des Projektes.